

MAX herre

Sein Tourabschlusskonzert gab der selbsternannte Soulguerillero Max Herre Ende März im Lahrer Universal D.O.G. Dort plauderte er danach mit chilli-Autor Kai Hockenjos ganz locker über die Wandlung des HipHop in Deutschland, über seinen speziellen Studiengang und über Freiburger Konzertveranstalter ...

chilli: Max, Dein Solo-Album stieg von Null auf Eins, hast du mit diesem Erfolg gerechnet?

Herre: Gerechnet habe ich damit natürlich nicht. Heimlich gewünscht habe ich es mir, als es dann geklappt hat, war die Freude natürlich sehr groß.

chilli: Auf „Zu Elektrisch“ fragst du: „Was ist aus Rap geworden, wer will den Scheiß noch hören?“

Herre: Es gibt auf jeden Fall noch gute Leute, das will ich nicht bestreiten. Den Erfolg von Aggro Berlin finde ich gerechtfertigt, weil sie es einfach clever angestellt haben. Schade finde ich nur, dass es derzeit das Einzige ist, was in der Öffentlichkeit eine Plattform bekommt. Früher war das anders, da hatte jede Stadt einen Repräsentanten, eine Schule, und heute probiert selbst jeder Freiburger zu klingen, als wäre er aus einem heftigen Viertel aus Berlin.

chilli: Woran liegt das?

Herre: Nach Eminem hat sich HipHop in Deutschland verändert, wie ich finde nicht zum Positiven. Es war bis Eminem Black-Music und plötzlich war es Rap und es ging nicht mehr darum, sich musikalisch zu orientieren, sondern nur noch inhaltlich durch White Trash, also der kompletten Enttabuisierung der Sprache. Leute haben angefangen sich nur noch darüber zu definieren, wer es wie weit unter die Gürtellinie schafft und die Musik dabei vergessen. Jetzt gibt's die Quittung, weil es nicht mehr gekauft wird. Die Kultur hat sich praktisch selbst den Boden weggezogen.

chilli: Deshalb der Battle-Rap „Zu Elektrisch“ als Zeichen?

Herre: Ich hatte Lust, etwas zu tun, womit die Leute nicht rechnen. Den jungen Leuten, die mich nicht mehr so auf dem Schirm haben, wollte ich sagen: Ihr macht das so lange und seid da Spezialisten drin, aber ihr müsst einfach anfangen, in musikalischen Kategorien zu denken, dann werdet ihr auch gute MCs werden. Wer nur in Attitüde-Kategorien denkt, wird es nicht aufnehmen können mit der alten Generation, weil wir auf einem anderen Level sind und Rap als Musik verstehen.

chilli: Ist es die größte Anerkennung, wenn deine Musik im Ausland gelobt wird, wo keiner deutsche Texte versteht?

Herre: Absolut. Wenn die Sprache der Musik verstanden wird, ist dies natürlich sehr schön. Letztendlich geht es genau darum, ich bin Musiker und kein Schriftsteller.

chilli: Kein Schriftsteller, jedoch intelligenter Texter und vor Jahren an der Uni in Deutsch eingeschrieben ...

Herre: ... ich war zwar mal eingeschrieben, aber ich hab nie studiert. Mein Leben ist ein großes Studium.

chilli: Mit welchem angestrebten Abschluss?

Herre: Ich muss immer wieder einen neuen Abschluss machen, die, die man schon hat, sind nichts mehr wert.

chilli: Wann sehen wir dich mal wieder in Freiburg, können wir auf einen Auftritt beim diesjährigen Freiburger ZMF hoffen?

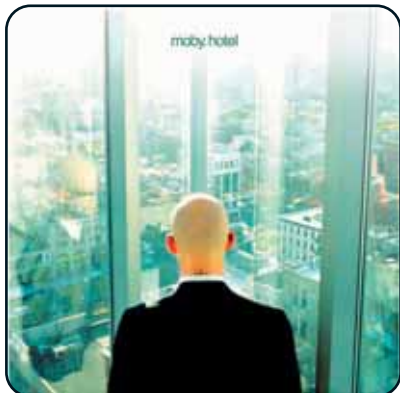
Max Herre: Klar, gerne! Wenn ich wieder eingeladen werde von diesem witzigen Veranstalter, der mit seiner Mutter und Kappelle vorm Hotel auffährt – gerne.

chilli: Wir danken dir für das Interview!

Moby

„Hotel“

(Mute / EMI)



Zimmer frei

„Klein aber oho“ – dieser Spruch dürfte wohl für Richard Melville Hall erfunden worden sein. Schließlich steht der laufende Meter aus New York mit dem großen Kopf und dem Künstlernamen Moby seit gut und gerne 13 Jahren für immer wieder neue, mal pompöse, mal melancholische Elektrosongs, die weltweit verkauft werden, als ob nichts anderes in den Plattenläden stehen würde.

Nach drei turbulenten Jahren, in denen er unter anderem mit US-Präsidenten-Kandidat John Kerry aufgetreten ist, von Eminem öffentlich angegriffen wurde und gemeinsam mit den HipHop-Altmeistern von Public Enemy eine Anti-Kriegs-Single aufgenommen hat, kam nun Mitte März sein neues Album mit dem Titel „Hotel“ auf den Markt.

Gleich die erste Single-Auskopplung „Lift Me Up“ machte klar, der hat's noch drauf – Gott sei Dank. Die Sorgen waren schließlich berechtigt, hatte er 2003 doch noch verlauten lassen, nie wieder auf Tour gehen zu wollen, sondern stattdessen lieber heiraten und kleine Mobykins in die Welt setzen zu wollen.

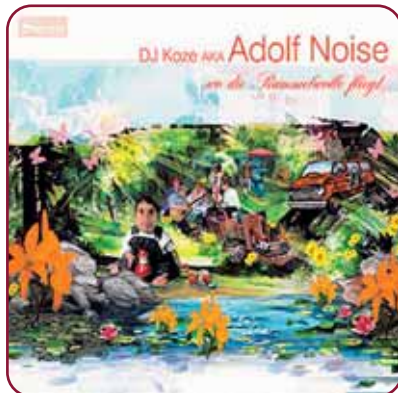
Aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben und so präsentiert der Ex-DJ anno 2005 Songs, die klanglich an das goldene Zeitalter des New Wave in den späten 70ern und frühen 80ern erinnern. Also liebe Leute, schleunigst Urlaub genommen und eingecheckt ins „Hotel“.

André Depcke

DJ Koze aka Adolf Noise

„Wo die Rammelwolle fliegt“

(Buback / Indigo)



Kiffig trocken

Liebe Breisgauer gebt fein Acht, aus dem hohen Norden komm ich her, und hab' euch etwas Schönes mitgebracht. Vier Jahre nach der grandiosen Single „Deine Reime sind Schweine“ kommen endliche neue kreative Ergüsse von Adolf Noise, dem Alter Ego von Stefan Kozalla, besser bekannt als DJ Koze, in Form seines Albums „Wo die Rammelwolle fliegt“ auf den Markt. Bis 1998 war der in Flensburg geborene Soundtüftler zusammen mit Cosmic DJ, Sven Francisco und Stachy als HipHop-Quartett Fischmob unterwegs.

Als Solokünstler DJ Koze remixte er dann nicht nur Songs von Fünf Sterne Deluxe, Blumfeld oder den Fantastischen Vier, sondern veröffentlichte auch ein Album namens „Music Is Okay“ sowie eine kongeniale Mix-CD mit dem Titel „All People Is My Friends“. Auch als Adolf Noise schraubte er an Stücken von Egoexpress oder Der Tobi & Das Bo herum und veröffentlichte das Album „Wunden, s. Beine offen“ sowie die erwähnte Single „Deine Reime sind Schweine“. Ende April kommt der Tausendsassa nun mit seinem neuen Werk „Wo die Rammelwolle fliegt“.

Geboten wird verträumter und experimenteller Elektrosound, gepaart mit obskuren Sprachsamples und kiffig-trockenem Humor, der zum Zuhören und Genießen einlädt – Günter-Gabriel-Feature und Neuinterpretation von „We Are The World“ inklusive. Herrlich!

André Depcke

des HipHops neue Kleider



Es ist schon merkwürdig, wie schnell manchmal die Zeit vergeht. Nicht mal acht Jahre ist es her, da kam die urbane HipHop-Subkultur in Deutschland ganz groß raus – Hamburg und Stuttgart vorne weg. Kreativkollekte wie die Mongo Clique oder die Kolchosa prägten die Szene mit einer gelungenen Mischung aus Wortwitz und Sozialkritik.

Doch von alledem ist heute nicht mehr viel übrig, was ein Blick in die Hansestadt belegt. Fünf Sterne Deluxe gibt es nur noch sporadisch, ihre letzte EP floppte und Das Bo tanzt neuerdings durch das Video von Scooter. Dendemann, einst mit Eins, Zwo gefeiert, struggelt wieder als Support-Act durch die Lande und Deichkind präsentieren ihre Elektro-Tracks einem neuen Publikum auf der Mayday. Auch in Benztown sieht es nicht viel besser aus: der Freundeskreis aufgelöst, die Massiven Töne abgetaucht und Afrob ausgelaut. Stattdessen richtet sich das Augenmerk auf Berlin.

Was mit dem Debüt-Album von Kool Savas 2002 so richtig begann, erlebt mit Aggro Berlin zurzeit seinen Höhepunkt – Gangsta-Rap ist saloonfähig geworden. Beef und Diss-Tracks sind nun an der Tagesordnung und anstatt gemeinsame Sache zu machen, schlagen sich die drei Berliner HipHop-Labels Optik, Aggro und Royal Bunker gegenseitig verbal die Köpfe ein. Nicht zu vergessen Eko Fresh, der mit seinem Track „Die Abrechnung“ den Stein erst so richtig ins Rollen brachte. Warten wir also „gespannt“ auf das erste „Drive by Shooting“ made in Germany. In diesem Sinne: Love, Peace & Harmony.

André Depcke